

Gayatri C. Spivak 2012: Harlem, in: An Aesthetic Education in the Era of Globalization, Cambridge, MA/London: Harvard University Press, 399-428

Zusammenfassung

Auch in diesem Aufsatz veranschaulicht Spivak, was sie mit den in der Einleitung thematisierten ‚double binds‘ meint, innerhalb derer es sich zu bewegen gelte, um die eigene Vorstellungskraft für alternative Epistemologien – und damit letztlich auch soziale und politische Realitäten – zu trainieren. Sie tut dies am Beispiel des New Yorker Stadtteils Harlem, der zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Texts eine massive Gentrifizierung durchläuft.

In dieser Phase des Umbruchs, in dem sich nicht nur die materielle Infrastruktur Harlems radikal verändert, sondern auch das Leben seiner Bewohner_innen, widmet sich Spivak einem doppelten Widerspruch, von dem sie als Harlem-affine New Yorkerin selbst berührt ist. Zum einen ist da die Notwendigkeit städtebaulicher Erneuerung eines stets als problematisch exotisierten Terrains (was Spivak jedoch ganz anders erlebt, weil sie sich ihrer Klassendifferenz zum Trotz den überwiegend Schwarzen Bewohner_innen verbunden fühlt). Zum anderen konstatiert sie, dass ein von außen an Harlem herangetragenenes Begehren nach einer Art musealisierbarer afro-amerikanischer Indigenität und Identität existiert, das der dort gelebten Realität weder einst noch jetzt entspricht.

Vor diesem Hintergrund, in den sie sich selbst als ambivalent Betroffene einschreibt (als privilegierte New Yorkerin in Bezug auf dieses Begehren und als politisches Subjekt und Woman of Colour in Bezug auf die realen Umbrüche), verfolgt sie anhand von Fotografien ihrer Freundin Alice Attie visuelle Einschreibungen in das Stadtbild Harlems, insbesondere über Schriftspuren etwa an Hauswänden, in Geschäftsnamen, auf Plakaten etc. Damit thematisiert sie zum einen die Flüchtigkeit von Kultur, die man auch bei stärkstem Konservierungsbegehren nie ganz zu fassen bekäme, und zum anderen entwickelt sie auf der Basis dieses Materials die Frage nach der konstitutiven Vielfalt New Yorks. Ganz im Gegensatz zur hegemonial-harmonisierenden Schmelztigel-Erzählung thematisiert Spivak dabei jedoch die koloniale Kontinuität, deren Spur sie bis zur niederländischen Besiedelung im 17. Jahrhundert und der Vertreibung der in Manhattan ansässigen ‚Lenape‘ zurückverfolgt.

Ihr Anliegen ist es, in einer nach alternativen Erzählungen ringenden Erinnerungsarbeit zu würdigen, was letztlich nie ganz greifbar sein könne, und sich trotz eigenem Begehren nach Eindeutigkeit genau jenen Festschreibungen zu widersetzen, die strukturell und historisch bedingte Heterogenität auf Identitäts- und Diversitätsfragen reduzieren und damit auch depolitisieren.

Claudia Brunner & Spivak Lesekreis Wien, Mai 2018